

kann sich unmdglich gereuen lassen, etwas gemacht zu haben, besonders, wenn er seine Bestimmung noch ferner haben kann.

Er, der so weislich wirkt, und nie sein Werk vernichtet, hat mich zur Ewigkeit bestimmt und eingerichtet.

Diese Vernichtung unserer Seele läßt sich auch um so weniger denken, je weniger sie mit Gottes Güte und Gerechtigkeit vereinbar ist. Wie viele tausende fromme und tugendhafte Menschen sind in ihrem ganzen Leben unglücklich, und wie viele gottlose und abscheuliche Menschen giebt es, die in ihrem ganzen Leben glücklich sind! Sollten denn diese wie jene ein gleiches Loos nach ihrem Tode haben, und muß es nicht einen Ort der Vergeltung geben?

Soll ich nicht ewig seyn, so leb' ich unruh' hier,
Geist, Muth und Seelentrast, was nützen diese mir?

Diese Gründe sind es, die bisher alle vernünftige Menschen glauben ließen, daß unsere Seele unsterblich seyn müsse, und die auch allen Menschen die Hoffnung eines künftigen besseren Lebens einflößten. Gott selbst scheint uns diesen Trieb zur Unsterblichkeit ins Herz gelegt zu haben.

Warum, warum hätt' ich zum Ewigseyn die Triebe,
Wenn sie mir Gott nicht gab, daß ich auch ewig bliebe?
Zu klein für meinen Wunsch, bleibt irdisch Gut und Ehre,
Mein Hoffen war' umsonst, wenn dort kein Himmel wäre.

Aber tröstlicher, als alle diese Gründe, ist dasjenige, was uns unsere Religion über die Unsterblichkeit lehret. Sie liefert uns die theuersten Versicherungen unsers Heilandes Jesu Christi selbst, und der Glaube an die ewige Wahrheit verabigt alle Zweifel, die unsre Vernunft noch übrig lassen dürfte.

Ich sterb im Tode nicht, weil selbst mein Heiland spricht:
Wer an mich glaubt, der stirbt gewiß im Tode nicht.

Da die Lehren der Religion überhaupt zum Religions-Unterricht gebören, so verweisen wir auch diesen Gegenstand dahin.